

DIETMAR WITTICH

»Das (wenig) kommunikative Handeln des Geistes der Zeit«

Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre wandten sich – unter dem Eindruck der wissenschaftlich-technischen Revolution – sowohl das marxistische gesellschaftstheoretische Denken in den realsozialistischen Ländern, die DDR eingeschlossen, als auch das neomarxistische Denken im Westen der Entwicklungsproblematik zu. Dabei wurden – was zu beweisen sein wird – Ansätze entwickelt, deren Objekt das gleiche war wie das des Strukturfunktionalismus¹ beziehungsweise der späteren Theorie sozialer Systeme² und die in ihrem Anspruch zumindest komplementär zu diesen waren. Der Charakter der wissenschaftlichen Revolution selbst, mit der »Informationsgesellschaft« eine Verdoppelung der Welt zu produzieren, bei der die reale Welt noch einmal in und als Welt der Informationen existiert, war noch einmal überlagert durch die alles prägende Ost-West-Bipolarität des gesellschaftlichen Seins überhaupt. Die Funktionalität und Funktionalisierung der wissenschaftlich-technischen Revolution in dieser Bipolarität, bei der auf der Basis ungleich verteilter Ressourcen zu ihrer Bewältigung die Ungleichgewichtigkeit permanent zunahm (Todrüsten, Cocom-Liste, technologische Lücke), mußte neben anderen Charakteristika der Rückgebundenheit marxistischen beziehungsweise neomarxistischen Denkens in die jeweiligen Systeme sowohl das Denken in »Weltganzheiten« als auch – damit verbunden – Antrieb und Eigeninteresse am Diskurs nachhaltig beschädigen. Angesichts der Globalität der realen (Entwicklungs- und Komplexitäts-) Probleme, die parallel dazu und quasi außerhalb thematisiert und analysiert wurden³ und deshalb später »von außen« wieder hereingeholt werden mußten, erscheinen im Rückblick als spontaner Verzicht auf Hegemonie (im Sinne Gramscis)⁴.

Dieser frühe Hegemonie-Verzicht hat sicherlich einen Komplex von Ursachen, und er hat seine Vorgeschichte unter anderem in der Formelhaftigkeit von der »utopischen Illusion« von Georg Lukacs, in der dem Niedergang des Kapitalismus der unaufhaltsame Aufstieg des Sozialismus, dem zunehmenden Irrationalismus der bürgerlichen Ideologie und Philosophie die Wahrhaftigkeit und Vernünftigkeit des Marxismus gegenübergestellt wurden⁵. Aber das war Vorgeschichte, nicht Vorentscheidung. Im Aufdämmern der wissenschaftlich-technischen Revolution in dieser gespaltenen Welt flogen die »Eulen der Minerva« (Hegel) durchaus noch.

Ernst Blochs »Prinzip Hoffnung« war noch in Leipzig begonnen worden und dann – nach seiner Vertreibung aus der DDR 1959 – in Frankfurt am Main zuerst erschienen. Es mag zynisch erscheinen

Dietmar Wittich – Jg. 1943, Dr. phil., Soziologe, Geschäftsführer der Social Data GmbH Berlin.

1 Vgl. Talcot Parsons: *The System of Modern Societies*, Boston 1971.

2 Vgl. Niklas Luhmann: *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a.M. 1984.

3 Vgl. Donella H. Meadows, Dennis L. Meadows, Jorgen Randers, William W. Behrens: *Die Grenzen des Wachstums*, Stuttgart 1972.

4 Bei Gramsci ist das Hegemonie-Problem kein Führungsanspruch der Partei oder des Proletariats in der sozialistischen Revolution, schon gar keine platte Formel wie die von der »führenden Rolle der Arbeiterklasse bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft«. Bei

Gramsci ist Hegemonie gebunden an den gesellschaftlichen Vorgang »zu komplexen Superstrukturen«, »in der die zuvor aufgekeimten Ideologien in Kontakt kommen und in Kontrast treten, bis eine einzige von ihnen, oder zumindest eine einzige Kombination derselben, dazu tendiert, das Übergewicht zu erlangen, sich durchzusetzen, sich über das ganze Gebiet zu verbreiten, über die ökonomische und politische Einheit hinaus auch die intellektuelle und moralische Einheit determinierend, auf einer nicht korporativen, sondern universellen Hegemonie...«, Antonio Gramsci: Gefängnishefte, Band 3, hrsg. von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug, Berlin 1992, S. 496.

5 Vgl. Georg Lukacs: Die Zerstörung der Vernunft, Berlin 1988, S. 669-674.

6 Ernst Bloch: Prinzip Hoffnung; zitiert nach: Ernst Bloch: Freiheit und Ordnung. Abriß der Sozialutopien, Leipzig 1985, S. 13.

7 Karl R. Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Tübingen 1992, S. 189.

8 Ernst Bloch, a.a.O., S. 190.

vor dieser Biographie, aber Ernst Bloch figuriert gleichsam als personeller Übergang zwischen Ost-Marxismus und West-Marxismus. Bei dem Ernst Bloch des »Prinzips Hoffnung« ist die unüberbrückbare Scheidung in »Marxismus-Leninismus« als Staatsideologie und dem westlichen Neo-Marxismus noch nicht vollzogen.

Bei Bloch heißt das Problem: Entwicklung und Utopie oder Utopie und Entwicklung. 1959 war der von Bloch am historischen Material gewonnene Ausgangspunkt noch kein macht- (und folgen-)loser Kulturpessimismus: »In den ehrlichen, doch abstrakten Utopien hat der technisch unterstützte Fortschrittsglaube sehr oft den Schein des ungestörten Gelingens und Fortgangs erleichtert.«⁶ Kritisch spürt Bloch den »Verengungen« des Utopischen nach. Von Beginn an problematisiert werden ein bloß aufs Technische bezogenes Entwicklungsmodell und Annahmen von Linearität gesellschaftlicher Entwicklung. Die Aufarbeitung der Sozialutopien der Geschichte ist in dieser historischen Situation auch und vor allem eine Revue und ein Abklopfen der Traditionen sozialistischen Denkens, eine Bestandsaufnahme angesichts eingeleiteter, aber weitgehend noch bevorstehender Entwicklungsschübe. Das ist der Ansatz für eine fundierte Kritik an Poppers Konzept von der »Sozialtechnik der kleinen Schritte«⁷ und für eine qualifizierte und humanistische Lösung des Problems. Für den Marxisten Ernst Bloch ist die Geschichte nicht schon entschieden, sind Art und Wirkungen der wissenschaftlich-technischen Revolution nicht bereits vorbestimmt. Bei ihm erscheinen die Lösung der Welt- und Menschheitsprobleme und die Lösungen europäischer und zwischendeutscher Konflikte noch offen. »Wie in der menschlichen Seele Noch-Nicht-Bewußtes dämmert, das noch nie bewußt war, so in der Welt Noch-Nicht-Gewordenes: an der Spitze des Weltprozesses und der Weltganzen ist diese Front und die ungeheure, noch so wenig begriffene Kategorie Novum. Deren Inhalte sind nicht bloß die unerschiedenen, sondern die unentschiedenen, sie dämmern in bloßer realer Möglichkeit, haben die Gefahr des möglichen Unheils in sich, aber auch die Hoffnung des möglichen, noch immer nicht vereitelten, durch Menschen entscheidbaren Glücks.«⁸ Mögliches Unheil oder durch Menschen entscheidbares Glück – die Machbarkeit von Zukunft. Aus marxistischer Perspektive wird die Komplexität und die zu erwartende Komplexitätssteigerung als mögliche und widersprüchliche Realentwicklung aufgenommen, nicht in der Symbolik von Systemen. Dem damaligen Stand von Systemtheorien war diese historisch-materialistische Herangehensweise überlegen, weil sie sowohl theoretisch stringent war, als auch die Dinge beim Namen nannte.

Die Kategorie Novum (Neues) wird entwickelt, also nicht Wiederholung, nicht ewige Wiederkehr bloßen Andersseins, sondern zu entfaltende, noch nicht erschienene oder nicht entschiedene neue gesellschaftliche Zustände, die ein Subjekt kennen: Menschheit. In dieser Kategorie ist sie noch da, die Einstellung auf gesellschaftliche Entwicklung als Weltprozeß, da ist sie noch da, die Orientierung auf Menschheitsglück, nicht bloß auf die etwas schlechtere Konsumgesellschaft. Da ist sie noch da, die Orientierung auf Hegemonie und die Möglichkeit von Hegemonie. Aber zugleich wird auch deutlich, warum Ernst Bloch heraus mußte aus der DDR: Sein Konzept war,

daß die Entwicklung in die Zukunft sich nur im Kontext des Weltganzen vollziehen kann, das kollidierte erkennbar mit Bescheidung auf Regionalbeglückung und ganz und gar mit Positionen, daß der Einstieg in die Zukunft mit einer einzig richtigen Konzeption schon vollzogen sei. Die Scheidung von realem Sozialismus und Ernst Bloch ist sowohl Teil als auch Signal für die Aufspaltung marxistischen Diskurses, bevor er überhaupt richtig zustande kommen konnte: Man kann nicht miteinander reden, man kann nur auf die andere Seite übergehen (oder übergegangen werden).

Was ist geschehen mit der Kategorie Novum, wurde sie aufgenommen, die in ihr konzentrierte Problematik? Wann ist sie marxistisch-leninistischem wie neomarxistischem gesellschaftstheoretischem Denken abhanden gekommen?

Im Neomarxismus in Gestalt der Kritischen Theorie, so scheint es, ist diese Kategorie gar nicht angekommen, zumindest wurde sie nicht heimisch. Gerade zu dem Zeitpunkt, zu dem sich mit der wissenschaftlich-technischen Revolution die Entwicklung zur höherkomplexen gesellschaftlichen Ordnung zu entfalten begann, tritt die Gleichzeitigkeit von kritischer Kapitalismusanalyse und lähmendem Fatalismus allzu deutlich in Erscheinung. Theodor Adorno formulierte 1968 auf dem 16. Soziologentag in Frankfurt a.M. bezogen auf die damalige kapitalistische Gesellschaft: »Materielle Produktion, Verteilung, Konsum werden gemeinsam verwaltet. Ihre Grenzen, die einmal innerhalb des Gesamtprozesses dessen aufeinander bezogene Sphären doch voneinander schieden, und dadurch das qualitativ Verschiedene achteten, verfließen. Alles ist Eins. ... Der Schein wäre auf die Formel zu bringen, daß alles gesellschaftlich das einende heute so vollständig in sich vermittelt ist, daß eben das Moment der Vermittlung durch seine Totalität verstellt.«⁹ Ein Aufbrechen dieser Totalität erscheint unmöglich, zumal dafür auch kein Subjekt angebar ist, daß eine Überwindung von Kapitalismus, Entwicklung in einen neuen, anderen, höheren Entwicklungszustand von Gesellschaft unmöglich erscheint. Für die Kritische Theorie erschien eine Entwicklung über den Kapitalismus hinaus zwar wünschenswert, schon um die »freiflutende Angst«¹⁰ zu überwinden, die die Totalität seiner Vermittlungen erzeugt, aber sie erscheint unmöglich. Die Entwicklung ist zu Ende, bevor sie in der Realität überhaupt richtig begonnen hat.

Das war zu dieser Zeit im marxistischen gesellschaftstheoretischen Denken in der DDR durchaus noch anders. Novum, auch wenn so nicht benannt, war noch eine Aufgabe. Wolfgang Heise betonte 1964 den organischen »Zusammenhang von Theorie, Organisation und gesellschaftlicher Bewegung als ein innerlich nicht aufzulösendes Verhältnis der Einheit von Weltanschauung, Gesellschaftstheorie, Methode und politisch-sozialer Praxis – und jeder Widerspruch zwischen diesen Seiten, jede Verselbständigung eines der Momente verfälscht das Ganze. Der Widerspruch von Theorie und Praxis ist aber bei einem spontanen Verhalten unvermeidlich, ja charakterisiert dann gerade die spezifische Vermittlung zwischen gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein.«¹¹ Unübersehbar sind die zwei Seiten des Konzepts von Wolfgang Heise: Zum einen der Griff auf Gesamtheit und bewußte Regulation komplexer Zusammenhänge, zum anderen die Warnung vor der Gefahr, die nicht nur in der

9 Theodor Adorno: Einleitungsvortrag zum 16. Deutschen Soziologentag, in: Theodor Adorno (Hrsg.): Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft. Verhandlungen des 16. Deutschen Soziologentages, Stuttgart 1969, S. 25.

10 Ebenda.

11 Wolfgang Heise: Aufbruch in die Illusion, Berlin 1964, S. 493/494.

- bürgerlichen Ideologie bestand, durch Verselbständigung einzelner Seiten das Ganze zu verfälschen, Deformation von Vergesellschaftungsprozessen zu produzieren. Für Heise hilft gegen den »Bann blinder Spontaneität, die Bindung an die Norm eines anpassenden, unkritisch-konservativen Verhaltens gegenüber den materiellen Verhältnissen«¹² – und das ist gleichzeitig Kapitalismuskritik, Kritik am Fatalismus, an der »resignativen Kraftlosigkeit« der Kritischen Theorie zu dieser Zeit, aber durchaus auch Skepsis gegenüber Anzeichen konservativen Festhaltens an gegebenen materiellen Verhältnissen im Sozialismus – nur Erkenntnis als Theorie-Praxis-Zusammenhang, als Erkenntnis und Aktion. »Und zur Erkenntnis drängen die Widersprüche – angefangen vom umfassendsten Existenzproblem der Zeit, der Frage nach der Sicherung des Friedens und den Bedingungen dieser Sicherung, somit den Ursachen der Kriegsfahrt, über die sozialen Konflikte zu den Widersprüchen, die zwischen den Möglichkeiten moderner Technik und den Schranken der Eigentümergesellschaft sichtbar werden, bis hin zur Problematik des Individuums unter den Lebensbedingungen des modernen Kapitalismus ...: überall kann Denken als »Naturprozeß« sich bewähren.«¹³ Es ist ganz klar, nicht nur im Vergleich zum Haupttrend des bürgerlichen Denkens im engeren Sinne, auch im Vergleich mit der Kritischen Theorie ist Heises Konzept offener und es ist ganzheitlich. Die Beherrschung der komplexen Dialektik von Vergesellschaftungs- und Entwicklungsprozessen erscheint als möglich und machbar, sie wird angestrebt als humanistische Lösung. Aber etwas anderes wird auch sichtbar. Gerade in einer Situation, die zum Diskurs drängt, die nach einer Überwindung des Nebeneinander ruft, beginnt das Nebeneinander in ein Gegeneinander umzuschlagen. Marxisten im Osten und Neomarxisten im Westen sprechen nicht miteinander, sondern allenfalls übereinander. Sie bringen ihre Einsichten und Erfahrungen, wie angesichts akuter Herausforderungen Entwicklung gestaltbar sein könnte, nicht zusammen. Dieses Neben- beziehungsweise Gegeneinander und die immer penetrantere, weitgehende Identifizierung von Marxismus mit der Staatsideologie der sozialistischen Länder blockierten zugleich die Entfaltung pluraler Marxismen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Ursachen. Aber in der Retrospektive erscheint nachvollziehbar, wie im historischen Prozeß die Entfaltung von Diskurs nicht gelang, die dann ziemlich rasch in einer zugleich aufgezwungenen und selbstorganisierten Blockade von Lernprozessen mündete. Aber diese Blockade ist nicht einer Seite allein anzulasten. Auch die weitergehende Untersuchung gesellschaftstheoretischer Leistungen im Marxismus und ihr Vergleich mit Entwicklungen im Neomarxismus werden dies zeigen.
- Jürgen Habermas hielt es offenbar 1976 noch für möglich und wünschenswert, den Historischen Materialismus zu rekonstruieren. Dieser damals seitens des Marxismus ignorierte oder unter Revisionsverdacht gestellte Versuch kann heute durchaus als Ansatz gewertet werden, angesichts der großen Herausforderungen die Lernfähigkeit marxistischer Gesellschaftstheorie zu entfalten, um im Theorie-Praxis-Kontext seine Funktionalität in Entwicklungszusammenhängen zu erhalten und wirksamer zu machen. »Wenn wir aber nicht frei sind, die mit dem kognitiven Potential der Menschengattung

verbundenen Geltungsansprüche abzulehnen oder zu akzeptieren, ist es sinnlos, sich für oder gegen Vernunft, für oder gegen die Erweiterung der Potentiale begründeten Handelns ›entscheiden‹ zu wollen. Aus diesem Grunde halte ich die Entscheidung für das historisch-materialistische Fortschrittskriterium nicht für willkürlich: die Entfaltung der Produktivkräfte in Verbindung mit der Reife der Formen der Sozialintegration bedeutet Fortschritt der Lernfähigkeit in beiden Dimensionen, Fortschritt in der objektivierenden Erkenntnis und in der moralisch-praktischen Einsicht.«¹⁴ Es ist jetzt nicht der rechte Zeitpunkt, post festum in eine nicht stattgehabte kritische Diskussion einsteigen zu wollen; nehmen wir das Resultat. Aber auch aus historisch vergleichender Perspektive ist nicht uninteressant, wie dieses Resultat damals erreicht wurde. Der Ausgangspunkt liegt in dem angesichts der Entwicklungs Herausforderungen sinnvollen Versuch, die Beziehungen zwischen Verhältnissen und Verhalten im Historischen Materialismus differenzierter auszuarbeiten. »Die sozial-evolutionären Lernprozesse können weder der Gesellschaft noch den Individuen allein zugerechnet werden. Wohl trägt das Persönlichkeitssystem den Lernvorgang der Ontogenese; und in gewisser Weise sind es allein die vergesellschafteten Subjekte, die lernen. Aber Gesellschaftssysteme können unter Ausschöpfung der Lernkapazitäten vergesellschafteter Subjekte neue Strukturen bilden, um bestandsgefährdende Steuerungsprobleme zu lösen.«¹⁵ Gesellschaftliche Lernprozesse sind von der Kompetenz von Individuen abhängig, die sie erwerben, indem sie in die »symbolischen Strukturen« ihrer Lebenswelt hineinwachsen. Die Lösung strebt Habermas im Anschluß an Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie an, indem er die gesellschaftlichen Beziehungen als kommunikative Beziehungen identifiziert. »Zur ›Gesellschaft‹ rechne ich alle Systeme, die sich über sprachlich koordinierte Handlungen (instrumentelle und soziale) die äußere Natur durch Produktions- und die innere Natur durch Sozialisationsprozesse aneignen.«¹⁶ Gewonnen wird ein möglicher Zugriff auf die Ausdifferenzierung einer Vielzahl von Handlungsaspekten und Dimensionen, aber zum Kriterium für Gesellschaftlichkeit gerät eben die sprachliche Vermittlung. Diese spezifische »Rekonstruktion« des Historischen Materialismus hat ein bemerkenswertes Resultat: Der Historische Materialismus wird gewogen, für gut befunden und – verworfen. Die Rekonstruktion des Historischen Materialismus ist gleichzeitig bei Habermas dessen Verabschiedung.

Etwa zeitgleich hat Erich Hahn wesentliche Aspekte seines gesellschaftstheoretischen Konzepts ausgearbeitet. Sein Anliegen ist vergleichbar, auch ihm ging es darum, aus den Erfordernissen damaliger Gegenwart und gerade angesichts zunehmender Komplexität gesellschaftlicher Entwicklungsvorgänge Analyse- und Erklärungskraft des Historischen Materialismus auszubauen, insbesondere Anschlüsse für empirisch-soziologische und gesellschaftstheoretische Entwicklungsbeiträge herzustellen. Im Unterschied zu Habermas geht Erich Hahn nicht reduktionistisch vor, er sucht nicht oder nicht zuerst nach der »Monade« von Gesellschaftlichkeit, er setzt an den Ausgangspunkt die Komplexität des Zusammenhangs. »In der Realität existieren die materiellen ökonomischen gesellschaftlichen

14 Jürgen Habermas:
Zur Rekonstruktion des
Historischen Materialismus,
Frankfurt a.M. 1976, S. 194.

15 Ebenda, S.169.

16 Ebenda, S. 133.

17 Erich Hahn: Historischer Materialismus und marxistische Soziologie, Berlin 1968, S. 70/71.

18 Ebenda, S. 118/119.

19 Diese Absage gehörte und gehört in der subjektiven Sicht des Verfassers ebenso zu den Merkmalen und zur Anziehungskraft der »Berliner Schule« des Historischen Materialismus, der in den sechziger Jahren am Philosophischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin seine Heimstatt hatte, wie das methodologische Herangehen, den Historischen Materialismus von den genetischen und strukturellen Zusammenhängen von Individuum und Gesellschaft her zu entwickeln. Der Verfasser ist sich der Tatsache bewußt, daß die Einengung auf Wolfgang Heise und Erich Hahn einerseits ob der herausragenden Leistung beider gerechtfertigt ist, andererseits natürlich ungerecht wirken muß, weil viele weitere Leistungen in diesem Zusammenhang unberücksichtigt bleiben müssen.

Verhältnisse nicht anders als im Verhalten der wirklichen Menschen. Sie existieren nicht in einer selbständigen, abgesonderten sinnlichen Gestalt neben dem wirklichen, tagtäglichen Verhalten der Individuen.«¹⁷ Hier ist ein Erkenntnisprogramm angelegt, das auf die Wege durch die »immer dünneren Abstracta« (Marx) nicht verzichtet, aber immer auf die konkreten Beziehungen zwischen konkreten Individuen und konkreten Gesellschaften in deren konkreten Beziehungen abhebt (was hier im einzelnen nicht nachvollzogen werden kann). Das kann auch aus heutiger Sicht als ein erfolgsversprechendes Erkenntnisprogramm angesehen werden. Nicht eine – konsequenterweise dann auch immer wiederzufindende – Grundform von Vermittlungen zwischen Individuum und Gesellschaft wird angepeilt, sondern die konkrete Ganzheit alltäglicher Zusammenhänge, Relationen und Institutionen. »Im Grunde genommen beinhaltet die These von der Einheit von Individuum und Gesellschaft zwei Gesichtspunkte. Auf der einen Seite wird in ihr zum Ausdruck gebracht, daß die Gesellschaft nicht selbständig, als selbständiges Subjekt neben und außerhalb von menschlichen Individuen existiert und daß alle Erscheinungsformen der Gesellschaft, insbesondere die sozialen Institutionen und Gebilde, Existenzformen des kollektiven Lebens der Menschen darstellen, nicht aber eine von den Individuen unabhängige Realität. Auf der anderen Seite hat diese These nur Sinn, wenn sie die ständige Veränderung und Entwicklung, die ständige Reproduktion dieser Einheit von Individuum und Gesellschaft berücksichtigt und verarbeitet.«¹⁸ Hier ist einerseits unschwer erkennbar eine marxistische formulierte Absage an Ideologeme einer vulgärmarxistischen Opfertheorie, die die Unterordnung konkreter Individuen als »Rädchen« unter anonyme gesellschaftliche Erfordernisse abforderte und erzwang¹⁹. Andererseits wird ein von allen Seiten begehbares offenes Feld zwischen Gesellschaftstheorie und konkreter Sozialforschung eröffnet, das gleichzeitig auf die Konkretheit der jeweiligen Vergesellschaftungsformen orientiert und gesellschaftstheoretisch die permanente Rückbindung an gesellschaftliche Ganzheit, an die Komplexität ganzheitlicher Evolution gebietet. Es ist vielleicht nicht nur persönliche Bindung, die in Hahns Konzept damals ein überlegenes Erkenntnisprogramm sehen.

Aus heutiger Sicht kann nicht an den vertanen Chancen vorübergegangen werden, die in dem nicht stattgefundenen Diskurs und der blockierten Lernfähigkeit auch zwischen diesen beiden Varianten der Ausdifferenzierung »lebensweltlicher« Zusammenhänge immerhin vermutbar sind. Die historische Gerechtigkeit verlangt zu konstatieren, daß auch hier Verantwortlichkeiten ungleich verteilt sind, und anderes als Klischees vermuten lassen. Erich Hahn hat sich durchaus auf die kritische Diskussion Habermasscher Standpunkte eingelassen, Habermas hat jedoch umgekehrt Erich Hahn nicht erwähnenswert gefunden.

Erscheint aus heutiger Sicht das Aufeinanderbezogenwerden dieser beiden (und anderer) Ansätze marxistischer und neomarxistischer Herkunft zu dieser Zeit durchaus machbar und erfolgsversprechend, so driftet die nachfolgende Entwicklung erheblich auseinander. Als Resultat erscheint, daß Sprachlosigkeit durch Sprachunfähigkeit komplettiert wurde. Dabei soll nicht relativiert werden, daß auch in

der Folge auf allen Seiten rezeptionswürdige Erkenntnisleistungen vorgelegt wurden.

Habermas baut den in den kommunikativen Beziehungen gewonnenen Ansatz konsequent zur Theorie des kommunikativen Handelns aus, indem er auf der Grundlage eines gewaltigen theoriegeschichtlichen und theoretischen Materials Handlungstheorie als Gesellschaftstheorie entwickelt. Im Resultat entsteht ein Kosmos von Beziehungsgeflechten, die anders als bei Luhmann, aber mit ähnlicher Kompetenz Zugriffe auf die Komplexität gesellschaftlicher Zusammenhänge und Konfliktlagen ermöglichen.

Das kann hier nicht nachvollzogen werden. Im Resultat setzt sich Habermas, bei gleichzeitiger kritischer Diskussion Marxscher Fehler²⁰, von der traditionellen Kritischen Theorie ab. »Die kritische Theorie konnte sich ihrer normativen Grundlagen nur noch geschichtsphilosophisch vergewissern. Dieser Boden war für ein empirisches Forschungsprogramm nicht tragfähig. Das zeigte sich auch daran, daß ein klar abgegrenzter Objektbereich wie die kommunikative Alltagspraxis der Lebenswelt, in der Rationalitätsstrukturen verkörpert sind und wo Prozesse der Verdinglichung identifiziert werden können, fehlte.«²¹ Diese Kritik hat sicherlich einige Berechtigung, obwohl unklar bleibt, ob unhistorisch ansetzende Analyse anthropologisch tiefsitzender Strukturen des kommunikativen Handelns tatsächlich die gleiche gesellschaftstheoretische Ebene betrifft. Wesentlicher erscheint an dieser Stelle das Resultat, zu dem Habermas kommt: »In den entwickelten Gesellschaften des Westens haben sich in den letzten ein bis zwei Jahrzehnten Konflikte entwickelt, die in mehreren Hinsichten vom sozialstaatlichen Muster des institutionalisierten Verteilungskonflikts abweichen. ... Es geht nicht primär um Entschädigungen, die der Sozialstaat gewähren kann, sondern um Verteidigung und Restituierung gefährdeter, oder um die Durchsetzung reformierter Lebensweisen. Kurz, die neuen Konflikte entzündeten sich nicht an Verteilungsproblemen, sondern an der Frage der Grammatik von Lebensformen.«²² Man mag es nicht glauben, wenn man heutige Probleme in Ostdeutschland vor Augen hat, wenn es jemals gestimmt hat, so spiegeln diese Aussagen den status quo ante. Die Wirkungen von kapitalistischer Alleinherrschaft verweisen darauf, daß der behauptete Wesensverlust nicht so tiefgreifend gewesen sein kann. Unter dem Strich bleibt – bei aller theoretischen Leistung im Detail – der Eindruck eines Fortschrittsverzichts, ein Sicheinrichten in den gegebenen Verhältnissen, Veränderung wird nur der Interpretation zugestanden, die Wirklichkeit kann bleiben, wie sie ist. Auf dieser Seite hat das Fehlen von Diskurs einen erheblichen Schub zum Konservativen bewirkt beziehungsweise ist damit verbunden.

In alternativen Ansätzen werden andere, gleichfalls durchaus reale Probleme zentriert, die Resultate sind nicht wesentlich anders. Für Ulrich Beck ist moderne Gesellschaft dadurch bestimmt, daß insbesondere technologische Entwicklung existentielle Risiken für die Menschheit produziert haben, die sozial gleichverteilt sind, die moderne Gesellschaft ist »Risikogesellschaft«. »Wir leben trotz fortbestehender und neuentstehender Ungleichheiten heute in der Bundesrepublik bereits in Verhältnissen jenseits der Klassengesellschaft,

20 Vgl. Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a.M. 1981, Band 2, S. 497ff.

21 Ebenda, S. 561.

22 Ebenda, S. 576.

23 Ulrich Beck: Risiko-
gesellschaft. Auf dem Weg
in eine andere Moderne,
Frankfurt a.M. 1986, S. 121.

in denen das Bild der Klassengesellschaft nur noch mangels einer besseren Alternative am Leben erhalten wird.«²³

Demgegenüber erscheinen Ansätze, in denen das historisch-materi-
alistische Konzept der klassenstrukturierenden Ressourcen des Ei-
gentums beziehungsweise der Verfügung nicht einfach verworfen
wird, sondern die Suche nach Ergänzungen stattfindet, um Ausdiffe-
renzierungen erfassen zu können, bemerkenswert aktuell. Pierre
Bourdieu hat das Problem der Lebensstile (der soziokulturellen Mi-
lieus) unter dem Gesichtspunkt des »kulturellen Kapitals« themati-
siert und kommt damit zu ganz anderen, bemerkenswert aktuell und
realistisch anmutenden Konsequenzen. »Die praktische ›Zuschrei-
bung«, kraft derer man eine Person dadurch einer Klasse zuweist,
daß man sich ihr in bestimmter Weise zuwendet (und darin zugleich
sich selbst einer Klasse zuweist), hat nichts mit einem intellektuel-
len Verfahren zu tun. Derselbe Klassifikationsgegensatz (reich/arm,
alt/jung etc.) kann an jedem beliebigen Punkt der Verteilung an-
gewendet werden und innerhalb jedes Segments den Gesamttraum
reproduzieren (wie der gemeine Verstand so richtig sagt: man ist im-
mer der Arme oder Reiche, der Vorgesetzte oder der Untergebene
eines anderen, steht immer rechts oder links von einem andern – was
nun keineswegs zu einem grundsätzlichen verdammt).«²⁴

24 Pierre Bourdieu: Die
feinen Unterschiede, Frank-
furt a.M. 1983, S. 737/738.

Ein kurzer Blick auf die andere Seite ist geboten: auch hier geht
die Entwicklung durchaus nicht in Richtung auf mehr Diskursfreu-
digkeit und entwickeltere Lernfähigkeit. Ebenso und vielleicht noch
stärker als im westlichen Neomarxismus verhardt Gesellschafts-
theorie angesichts der Globalität der Entwicklungsproblematik be-
merkenswert introvertiert. Arbeit an Gesellschaftstheorie löst sich
auf in eine Parallelität von

erstens letztlich fruchtlosem Bemühen um die Epochen- und For-
mationsproblematik (zum Beispiel Theorie der entwickelten soziali-
stischen Gesellschaft),

zweitens insgesamt zugleich innovativer, aber folgenloser gesell-
schaftstheoretischer Kleinarbeit (Triebkraftproblematik) und

drittens durchaus konstruktiv-kritisch angelegter empirischer Ge-
sellschaftsanalyse.²⁵

25 Vgl. Lebensweise und
Sozialstruktur. 3. Kongreß
der marxistisch-leninisti-
schen Soziologie, Berlin
1981.

Daneben gab es Versuche, die zugleich aufgezwungene und selbst-
organisierte Blockade von Lernprozessen, an der marxistische und
neomarxistische Gesellschaftstheorie mindestens gleichermaßen
beteiligt waren, aufzubrechen. Verwiesen sei hier auf das Buch »Ge-
sellschaftstheorien heute«²⁶ von Dieter Bergner und Reinhard Mo-
cek. In ihm wurde versucht, die Lernfähigkeit des Marxismus nicht
nur einzuklagen, sondern exemplarisch zu vollziehen und vorzu-
exerzieren. Es erwies sich als zu spät sowohl für den Diskurs als
auch für die Lernfähigkeit realsozialistischer Gesellschaft.

26 Vgl. Dieter Bergner,
Reinhard Mocek: Gesell-
schaftstheorien heute,
Berlin 1988.

Der reale Sozialismus ist untergegangen, weil er sich behaupten
mußte und wollte. Marxistische Gesellschaftstheorie hat daran mit-
gewirkt, weil sie dabei in Dienst genommen wurde und sich in
Dienst nehmen ließ. Ihr Beitrag zur Lernfähigkeit und damit zur
Überlebensfähigkeit in der Systemauseinandersetzung blieb für
diese Alternative zu marktwirtschaftlich verfaßtem Kapitalismus zu
gering und zu wirkungslos. Neomarxistische Gesellschaftstheorie
schneidet in dieser Perspektive nicht besser ab.